

Verschwiegene Verzweiflung

Eine Reihe von Büchern befasst sich mit dem Thema **Sexueller Missbrauch**

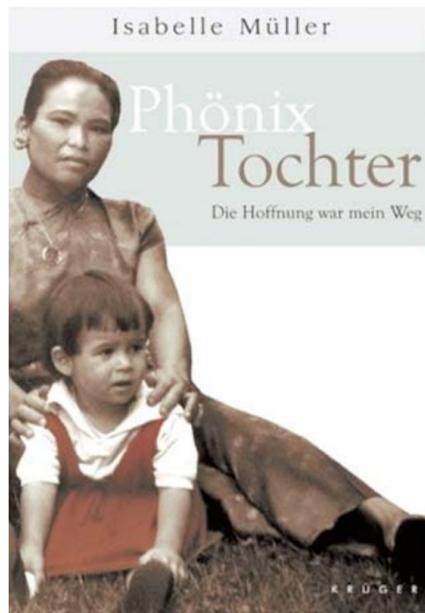
HAMBURG. Das Thema sexueller Missbrauch emotionalisiert die Öffentlichkeit. Allein im Jahr 2008 erfasste die Polizei in Deutschland nach einer Statistik des Bundeskriminalamts rund 22 000 Fälle. In mehr als der Hälfte waren Kinder die Opfer. Die aktuellen Veröffentlichungen über Missbrauch in der Kirche rückten die Problematik wieder in den Brennpunkt. In den Verlagsprogrammen finden sich diverse Bücher, die sich aus persönlicher Erfahrung oder fiktiv mit Missbrauch auseinandersetzen.

Wunibald Müller, Psychotherapeut und Theologe, forscht seit vielen Jahren auf dem Gebiet sexueller Missbrauch und Kirche. In seiner therapeutischen Arbeit hat der 1950 geborene Autor des Buches „Verschwiegene Wunden“ immer wieder mit Klerikern zu tun, die sich an Opfern vergriffen ha-



ben. Sowohl spirituell bewandert als auch psychologisch ausgebildet ist Müller derzeit einer der wenigen kompetenten Gesprächspartner für die Medien. Sein Buch, zu dem der prominente Benediktiner Anselm Grün ein Vorwort beigezeichnet hat, will vor allem eines: Sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche erkennen und verhindern.

Angesichts der – so Müller – „schwersten Krise der katholischen Kirche in der jüngeren Geschichte“ fragt er, woher sexueller Missbrauch in der Kirche kommt, wer die Täter sind und wo die Opfer stehen. Die unbedingte Solidarität mit den Opfern macht einen differenzierten Blick auf Ursachen der augenblicklichen Notsituation dringlich, meint Müller. Zu lange habe die Kirche sich Zeit gelassen. Das Auswahlverfahren und die Ausbildung der Kandidaten für das Priesteramt und den Ordensstand sollten verbessert



werden, fordert der Autor. Die Unfähigkeit sich gegenüber anderen zu öffnen, Probleme, echte Beziehungen zu Gleichaltrigen zu knüpfen und aufrechtzuerhalten, ein auffallend großes Desinteresse an Sexualität oder

ein sexuelles Verhalten, das abgespalten von der eigenen Person stattfindet, seien nur einige Verhaltensweisen, die Verantwortliche hellhörig machen sollten. Einen direkten Zusammenhang zwischen Zölibat und sexuellem Missbrauch sieht Müller allerdings nicht. Wer pädophil veranlagt sei, den schütze weder der Zölibat noch die Ehe.

Nicht aus der Distanz, sondern aus der Opferperspektive hat Isabelle Müller ihr Buch „Phönix Tochter“ geschrieben. Die 1964 in Tours geborene Tochter einer vietnamesin schildert den neun Jahre währenden Missbrauch durch den Vater, der bei ihr selbst Schuldgefühle geweckt hat. Sie überlebt den Missbrauch und den Dreck ihrer Kindheit: die Kleider von der Mülldeponie, die Armut, die Kälte. Nur kurz ahnt man, welche unauslöschbaren Spuren dies alles hinterlassen hat, als sie schildert, dass sie Perfektionistin und Wokaholic geworden

ist. Allerdings liegt Isabelle Müller, die heute in Kapfenhardt lebt, Jammern und Klagen fern.

Auch in Romanen taucht das Motiv des Missbrauchs auf: Der Pariser Architekt und Philosoph Olivier Bouillere etwa beschreibt in „Retro“ die Geschichte eines jungen Mannes, der von seinem Onkel missbraucht wurde. Die Erinnerung an diese Zeit gerät zum Alptraum, der in einem sadistischen Tableau eskaliert. Das Besondere an dem literarisch anspruchsvollen, düsteren Buch ist die Auflösung der Rollenverteilung zwischen Täter und Opfer, zwischen Fiktion und Realität.

Marc McNay schildert in seinem Roman „Under Control“ den Missbrauch an einem abhängigen Patienten. Der Sozialtherapeut



Nigel schwört Ehefrau Sarah bei romantischen Spaziergängen am Strand seine Liebe. Gleichzeitig organisiert er per SMS das nächste Treffen mit einer jungen Prostituierten, seiner Patientin, die er angeblich auf den richtigen Weg bringen will und dabei sexuell missbraucht. Die junge Frau lässt sich das gefallen – wie sollte sich die Verzweifte auch gegen eine Welt von Männern wehren, die sie allesamt als Schweinehunde kennengelernt hat. Durchweg spannend geschrieben, erregt der Roman beim Leser Abwehr und Abscheu, zumal der „Held“ nicht nur eine ihm anvertraute Person missbraucht, sondern dabei auch seine Frau zugrunde richtet. Susanna Gilbert-Sättele

Olivier Bouillere: Retro. Matthes & Seitz, 191 Seiten, Euro 19,90, **Mark McNay:** Under Control, Deutscher Taschenbuch Verlag, 320 Seiten, Euro 14,90, **Isabelle Müller:** Phönix Tochter, Krüger Verlag, 281 Seiten, Euro 17,95, **Wunibald Müller:** Verschwiegene Wunden, Kösel Verlag, 144 Seiten, Euro 14,95.

Trinkhalle als neue Spielstätte

„Rossini in Wildbad“ setzt verstärkt auf die Nachwuchsförderung – Attraktives Programm

BAD WILDBAD. Da sind sich Bad Wildbads Bürgermeister Klaus Mack und der neue Landrat des Kreises Calw Helmut Rieger einig: Das Rossini-Festival ist ein unverzichtbares kulturelles Highlight und ebenso wichtig für die Imagewerbung der ganzen Region Nordschwarzwald. Unter diesen Umständen könne „Rossini in Wildbad“ die weitere Unterstützung des Landkreises sicher sein, meint Rieger. Finanzielle Unterstützung jeder Art hat Jochen Schönlebers Festival in wirtschaftlich weiter schwierigen Zeiten auch bitter nötig, ist ihm, zumindest vorübergehend, mit der Peter Moores Foundation ein wichti-

ger Sponsor weggebrochen (die PZ berichtete). Der Festival-Intendant sieht denn auch das Fehlen finanzstarker lokaler Unternehmen, die „Rossini in Wildbad“ unterstützen könnten, als ein Hauptproblem des Festivals mit einem Minietat von rund 450 000 Euro.

Mit diesem Etat bietet „Rossini in Wildbad“ vom 15. bis 25. Juli ein beachtliches Programm (die PZ berichtete), das Werke aus allen Phasen des Schwans von Pesaro vereint. Das Thema Nachwuchsförderung, für Schönleber für die Weiterführung des Festivals zentral, kommt 2010 besonders bei der vom ihm selbst in

Szenen gesetzten „Cenerentola“ zum Tragen. Denn in Zusammenarbeit mit der neuen Akademie Concertante Barcelona des seit Jahren im Kurbad lehrenden Tenors Raúl Giménez gibt es eine Wiederauflage der Belcanto Akademie, aus deren Reihen die „Cenerentola“ besetzt wird. Wobei Giménez Meisterschülerin Serena Malfi, die die Titelpartie übernimmt, inzwischen schon an der Oper Zürich die Rosina im „Barbier“ singt. Mit dieser Aufführung wird auch die Trinkhalle als neue Spielstätte des Festivals vorgestellt, wobei Schönleber auch weiterhin das Kurhaus für Opernaufführungen im

Auge behält. Während „Cenerentola“ von Antonio Fogliani geleitet wird, präsentiert sich bei der konzertanten Aufführung von Rossinis französischer Oper „Le Siège de Corinthe“ erstmals der Dirigent Jean-Luc Tingaud. Die Sängerriege wird hier von der Sopranistin Ermonela Jaho angeführt. Im reizvollen Kurtheater wird „Adelina“ von Pietro Generali einem Querschnitt aus Rossinis Farsen, die kurz nach „Adelina“ entstanden, gegenübergestellt. Kay Link inszeniert, Giovanni Battista Rigoni dirigiert. Thomas Weiss

@ www.rossini-in-wildbad.de



2011 soll die Renovierung des Bad Wildbader Kurtheaters abgeschlossen sein: In dieser Festival-Saison freut sich Intendant Jochen Schönleber auf die restaurierte originale Bestuhlung. Foto: Kettler

„Schwere Last“

Venedig-Berufung überrascht Christoph Schlingensief

BERLIN. Der Film- und Theaterregisseur Christoph Schlingensief (49) wird Deutschland bei der international bedeutenden Kunstschau Biennale in Venedig 2011 vertreten. Er soll als Künstler den deutschen Pavillon gestalten – eine Überraschung, eine Freude, aber auch eine „schwere Last“, wie er sagte. Gleichzeitig schränkte er aber ein: „Ich bin in der eigentlichen Kunstszene gar nicht stark verankert, daher soll sich durch meine Berufung auch kein Künstler angegriffen fühlen, ich bin keine Konkurrenz“, sagte Schlingensief, der zurzeit ein „Operndorf“ im afrikanischen Burkina Faso errichtet. Er sei auch ab 2004 nach Bayreuth berufen worden, obwohl er in der Opernszene nicht zu Hause war. „Ich war damals riesig überrascht so wie ich es jetzt auch wieder bin“, sagte der „Parsifal“-Regisseur, der bereits 2003 in Venedig mit seiner „Church of Fear“ (Kirche der Angst) Aufsehen erregt hatte.

Venedig regt mich an

„Venedig macht mich auch jetzt wieder nervös und regt mich an und auf. Ich werde jetzt länger darüber nachdenken und nicht gleich irgend etwas hinklotzen.“ Es sei reizvoll, dort ein sachverständiges Kunstpublikum ebenso wie „ganz normale Besucher“ ansprechen zu können. „Das ist kein Elfenbeinturm.“

Die Kommissarin des Deutschen Pavillons, Susanne Gaensheimer, hält Schlingensief für „einen der ganz wesentlichen Künstler dieses Landes“, der sich seit etwa 30 Jahren



Gestaltet den Biennale-Pavillon: Christoph Schlingensief. Foto: Kalaene

„in radikaler und rückhaltloser Direktheit mit der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Befindlichkeit der deutschen Bundesrepublik“ beschäftige. „Ich habe in vielen Bereichen gearbeitet, als Film-, Theater- und Opernregisseur, Produzent, Alleinunterhalter, Mensch, auch als kranker Mensch und Christ, auch als Politiker und Performer und ich habe mich auch immer für Künstler interessiert, die die Kunst fast zwanghaft betrieben haben“, erklärte der an Lungenkrebs erkrankte Schlingensief.

Auf die Frage, was die neue Aufgabe in Venedig für seinen Kampf gegen den Krebs bedeute, sagte Schlingensief: „Die Krankheit ist Bestandteil meines Lebens und somit meiner Arbeit, das kann ich nicht mehr trennen, ich muss das anerkennen. Das kann ich übrigens auch nur jedem raten, der ähnlich betroffen ist.“ dpa

@ www.schlingensief.com

Spielerische Leichtigkeit

Roberta Gambarini überzeugt im Pforzheimer Jazzclub domicile

PFORZHEIM. Roberta Gambarini bescherte dem Pforzheimer domicile eine musikalische Sternstunde. Die italienische Jazzsängerin mit Wahlheimat New York überzeugte mit grandioser Stimme und mit einer Songauswahl, die Jazztradition und neue, eigene Wege mit spielerischer Leichtigkeit perfekt vereinte.

Es hätte nicht überrascht, wenn Roberta Gambarini die ersten ein, zwei Titel ihren exzellenten Musikern – Eric Gunnison (Piano), Neil Swainson (Bass), Willie Jones III. (Schlagzeug) – überlassen hätte. Doch die junge Sängerin mit dem absoluten Gehör eröffnete mutig und ganz ohne Begleitinstrumente: mit dem von Cole Porter 1948 für das Musical „Kiss Me, Kate“ geschrieben

Klassiker „So In Love“. Ausdrucksstark und beeindruckend mühelos über mehrere Oktaven, gleich zum mutigen Auftakt – kein Klaviertönen klingelte leise die Tonhöhe an. Erst beim zweiten Titel – „Day In, Day Out“ (R. Bloom, J. Mercer) – kam das Schlagzeug hinzu, Bass und Piano folgten später. Erste Scat-Passagen streute Roberta Gambarini versiert in den Song „No More Blues“, dessen portugiesisch-sprachiges Vorbild „Chega de Saudade“ als erster Bossa nova überhaupt gilt.

Mit makellos schöner Stimme trug Roberta Gambarini auch das italienische Lied „Estate“ vor, das sie noch direkt von seinem Komponisten Bruno Martino gelernt hatte. „Ich wurde in die Musik hineingeboren“, erzähl-

te Roberta Gambarini in der Pause. Ihre Eltern lebten in Turin und waren beide Jazzfans, der Vater spielte außerdem Saxofon. Durch seine Plattensammlung und die gemeinsamen Konzertbesuche wuchs sie praktisch mit genau den musikalischen Vorbildern wie Ella Fitzgerald, Sarah Vaughan, Carmen McRae, Billie Holiday, Mahalia Jackson und Bessie Smith auf – mit denen sie internationale Kritiker längst gleichsetzen. „So lange ich denken kann, singe ich Jazz. Klarinette und Klavier folgten erst als ich zwölf wurde, aber da war mir längst klar, dass die Stimme mein eigentliches Instrument ist.“ Im domicile studierte sie aufmerksam die Fotowand der zurückliegenden Konzerte: „Ich hoffe im zweiten Set besser mit der Akustik klar zu kommen“, fügte sie noch selbstkritisch hinzu. „Da nur Lautsprecher hinter der Bühne aufgebaut sind, fehlen mir die zur Bühne gewandten Monitorboxen. Aber ich liebe Konzerte in kleinen Clubs; nach Pforzheim gastieren wir noch im A-Trane in Berlin, das ist noch etwas kleiner.“

Das Publikum merkten von den fehlenden Monitoren freilich nichts in gleichbleibender Perfektion folgten im zweiten Set Klassiker wie Dave Brubecks „In Your Own Sweet Way“, Coleman Hawkins „Body and Soul“ und „C.C. Rider“ von Ma Rainey. Mit viel Beifall und zwei Zugaben klang ein Konzert aus, von dem vor allem der perfekte Gesang Roberta Gambarinis in bester Erinnerung bleiben wird. Robin Daniel Frommer



Stimmliche Perfektion: Jazzsängerin Gambarini. Foto: Frommer

KULTUR JOURNAL

Banderas und Almodóvar

MOSKAU. 20 Jahre nach der erfolgreichen Zusammenarbeit beim Film „Fesse mich!“ dreht der spanische Star Antonio Banderas erstmals wieder mit Regisseur Pedro Almodóvar. „Glauben Sie mir: Der Film wird genauso hart und provokant wie es die Zuschauer vom frühen Almodóvar kennen“, sagte Banderas, ohne sich zum Inhalt des neuen Streifens zu äußern. dpa

Filmfestival eröffnet

STUTTGART. Mit einer Gala und den ersten Kurzfilmen im Internationalen Wettbewerb hat gestern Abend das Trickfilmfestival in Stuttgart begonnen. Bis zum Sonntag werden in der Stuttgarter Innenstadt und in Ludwigsburg mehr als 500 Filme zu sehen sein. Insgesamt werden elf Preise und 56 000 Euro Preisgeld vergeben. dpa

Mitmach-Schau

HEILBRONN. Zu einer Entdeckungsreise durch die Geschichte des Papiers von den Ägyptern bis heute laden die Städtischen Museen Heilbronn Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren ein. Papier neu erleben – das ist das Ziel der Mitmach-Ausstellung „Da bist Du (P)Blatt! Vom Papyrus zum Papierflieger“, die bis 8. August gezeigt wird. Ein Schwerpunkt ist der Aufschwung der Stadt Heilbronn zum bedeutenden Standort der Papierindustrie. Heilbronner „Brunnen“-Hefte stecken in vielen Schulranzen. dpa